

# 18 Millionen Euro für Tiefgaragen-Sanierung?

„Sparkassen-Schreck“ fühlt erneut Sparkasse Landshut auf den Zahn – die reagiert gelassen

Von Stefan Klein

In den zurückliegenden Jahren ist er als „Sparkassen-Schreck“ bekannt geworden. Dr. Rainer Gottwald, pensionierter ehemaliger Controller aus Landsberg, lässt nichts unversucht, Bayerns Sparkassen zu einer höheren Gewinnausschüttung an ihre kommunalen Träger zu bewegen. Beziehungsweise überhaupt zu einer Ausschüttung, die nur die wenigsten, fünf von 69 Instituten, 2016 vorgenommen haben. Vergangenes Jahr hatte Gottwald mit seiner Rechnung, wonach die Sparkasse Landshut 2015 4,9 Millionen Euro allein an die Stadt hätte ausschütten können (die LZ berichtete), bereits für einiges Aufsehen gesorgt. Die Regierung von Niederbayern hatte ihm jedoch mitgeteilt, diese Auffassung nicht zu teilen, und der Sparkasse rechtmäßiges Handeln bescheinigt.

Kein Grund für Gottwald, nun aufzugeben. Im Gegenteil ist er davon überzeugt, dass „die Sparkasse hätte ausschütten müssen“, 2016 ebenso wie in den Vorjahren. Dies erläuterte der 72-Jährige bei der Präsentation seiner jüngsten Analyse auf Einladung von CSU-Stadtratsfraktionschef Rudolf Schnur vor wenigen Tagen im Landshuter Umweltzentrum.

Angesichts einer Gesamtkapitalquote von 26,49 Prozent, die weit über den EU-weiten Anforderungen liegt und womit Landshut Platz drei unter allen bayerischen Sparkassen belegt, wäre eine Ausschüttung zwingend gewesen und hätte die sehr gute Kapitalbilanz nur minimal beeinträchtigt, so Gottwalds Argumentation. In den Jahren 2012 bis 2015 habe die Sparkasse zwischen elf und 24 Millionen ihres, laut Gottwald, „echten“ Gewinns jeweils dem sogenannten Fonds für allgemeine Bankrisiken, also den Rücklagen zugeführt – und damit den Trägern, das heißt zuvorderst Stadt und Landkreis, in seiner Lesart Millionen Euro vorenthalten.

Der Landsberger stützt sich dabei auf den Fall „Düsseldorf“: Der Vorstand der dortigen Stadtparkasse hatte 2014 von mehr als 100 Millionen Euro Gewinn – ein außerordentlich hohes Ergebnis aufgrund eines Immobilienverkaufs – lediglich 3,2 Millionen zur Ausschüttung angeboten und den großen Rest dem Fonds zugeführt. Am Ende erhielt



„Sparkassen-Schreck“ Rainer Gottwald

die Stadt nach einer Rüge an den Vorstand auf Weisung der Aufsichtsbehörde, des nordrhein-westfälischen Finanzministeriums, davon 25 Millionen Euro, also etwa ein Viertel.

## „Ungewöhnlich hohe“ Abschreibungen

Mindestens das möchte Gottwald auch für Bayerns Sparkassen. Er zieht Paragraph 21 der Sparkassenordnung (SPKO) heran, nach der bei entsprechend hohen Rücklagen (15 Prozent der Risikoaktive) eine Ausschüttung bis zu drei Vierteln des verbleibenden Jahresüberschusses erfolgen könne. Legt man seine Berechnung zugrunde, kommt man in Landshut für 2016 auf eine Ausschüttung von 2,6 Millionen Euro bei Ansatz dieser drei Viertel. 2014 wären es demnach sogar mehr als 20 Millionen gewesen – 6,7 Millionen für die Stadt.

Dem Sparkassen-Kritiker ist darüber hinaus noch etwas aufgefallen in der Bilanz 2016: „Ungewöhnlich hohe“ Abschreibungen von 18,8 Millionen Euro, davon 18 Millionen Euro, offenbar für die Renovierung der Tiefgarage am Bischof-Sailer-Platz. „Ich kann nur empfehlen, dass der Verwaltungsrat genau nachfragt, was es damit auf sich hat“, so Gottwald. Ein zweistelliger Millionenbetrag für eine Sanierung erscheint in der Tat enorm hoch.

Die Abschreibungen in Höhe von 18,8 Millionen hätten „mit einer klassischen Abschreibung nichts zu

tun“, sagt Sparkassen-Vorstandsvorsitzender Dietmar Bruckner auf Nachfrage. „Wir haben die Summe vorweg dem Eigenkapital als stille Reserve zugeführt, und zwar gemäß Paragraph 340f des Handelsgesetzbuchs.“ Erklärung: Gäbe es unterjährig eine starke Zinserhöhung, wodurch Abschreibungen bei Wertpapieren entstehen würden, könnte die Sparkasse das aus diesen Rücklagen kompensieren. „Mit unserer Tiefgarage hat das gar nichts zu tun. Für 18 Millionen könnten wir mehr als eine Tiefgarage neu bauen.“

## „Alter Wein in neuen Schläuchen“

Ohnehin sieht Bruckner in Gottwalds erneutem Vorstoß lediglich „alten Wein in neuen Schläuchen“. Der ehemalige Controller mache buchhalterische Fehler, die in der Komplexität der Materie begründet lägen. „Der Fonds allgemeiner Bankrisiken gehört nicht zum Kernkapital, das zur Ausschüttung verwendet werden kann. Der Herr Gottwald wirft das regelmäßig durcheinander und zählt den Fonds zu den Rücklagen, was er nicht ist.“ Die tatsächlichen Rücklagen lägen bei etwas über neun Prozent, was eine Abführung laut Paragraph 21 SPKO auf ein Viertel des verbleibenden Jahresüberschusses – nach Steuern, Ausgaben und Risikoabsicherung – begrenzt.

Gottwald berücksichtige in seinen Analysen ebenfalls nicht die individuelle Situation jeder Sparkas-

se, sagt Bruckner. „Wir schütten nicht aus, dafür machen wir unseren Trägern jedes Jahr das Angebot, eine bedeutende Summe, aktuell etwa 500000 Euro, für soziale Zwecke zu spenden, wofür sie ein Vorschlagsrecht haben.“

## „Wer entscheidet, ob es genug ist?“

Die Bildung von Rücklagen, ergo Eigenkapital, sei Aufgabe des Geschäftsführers und liege in dessen Ermessen. „Wir glauben, dass man nicht genug Eigenkapital haben kann bei dem, was in Europas Bankenwelt passiert ist und noch passieren wird“, erklärt Bruckner die Philosophie der Sparkasse. „Wir sind der Überzeugung, dass bei diesem niedrigen Zinsniveau die Gewinne weiter zurückgehen werden.“

Die Sparkassen könnten nur aus ihrem Gewinn in die Rücklagen zu führen. „Mit welchem Recht sagt ein Herr Gottwald jetzt, es müsse ausgeschüttet werden?“, fragt Bruckner rhetorisch. „Wer entscheidet, ob es genug ist?“ Man wisse nicht, welche Anforderungen Brüssel noch hinsichtlich des Kapitals stellen werde. Der sogenannte SREP-Zuschlag auf die geforderte Gesamtkapitalquote etwa sei mittlerweile schlagend, also eingeführt, und mit 2,6 Prozent „nicht unerheblich“. Andere Sparkassen mit weniger Eigenkapital hätten teilweise bereits Schwierigkeiten, Kredite zu bekommen. Außerdem dürfe man nicht vergessen, dass bei einer Ausschüttung auch Kapitalertragssteuer zu entrichten sei. „Dankenswerterweise haben wir einen Verwaltungsrat, der auf unserer Linie liegt und uns hierbei zustimmt.“

Insgesamt schiebe der „Sparkassen-Schreck“ über das Ziel hinaus, meint Bruckner. „Er schaut nur auf das, was war, die Zukunft berücksichtigt er nicht. Die Idee hinter den Reformen der EZB ist, dass der Steuerzahler nicht für Geldinstitute aufkommen soll. Und der Herr Gottwald will den Sparkassen einen Teil ihrer Kapitalbasis nehmen. Das ist doch ein Widerspruch in sich.“

Unbestreitbar ist jedoch auch, dass Rainer Gottwald mit seinen Recherchen die Sparkassen zu einer Transparenz zwingt, die öffentlichen Kreditinstituten gut zu Gesicht steht – und womöglich schon längst überfällig war.